

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 129 (2003)

Heft: 11

Artikel: So sehen Wahlsieger aus

Autor: Pol, Peter / Belortaja, Medi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So sehen Wahlsieger aus

PETER POL

Nicht nur die Schweiz hat gewählt, auch in anderen Weltgegenden hat das Volk von seinem demokratischen Recht Gebrauch gemacht, mehr oder minder fähige Personen in hohe und niedrige Ämter zu delegieren.

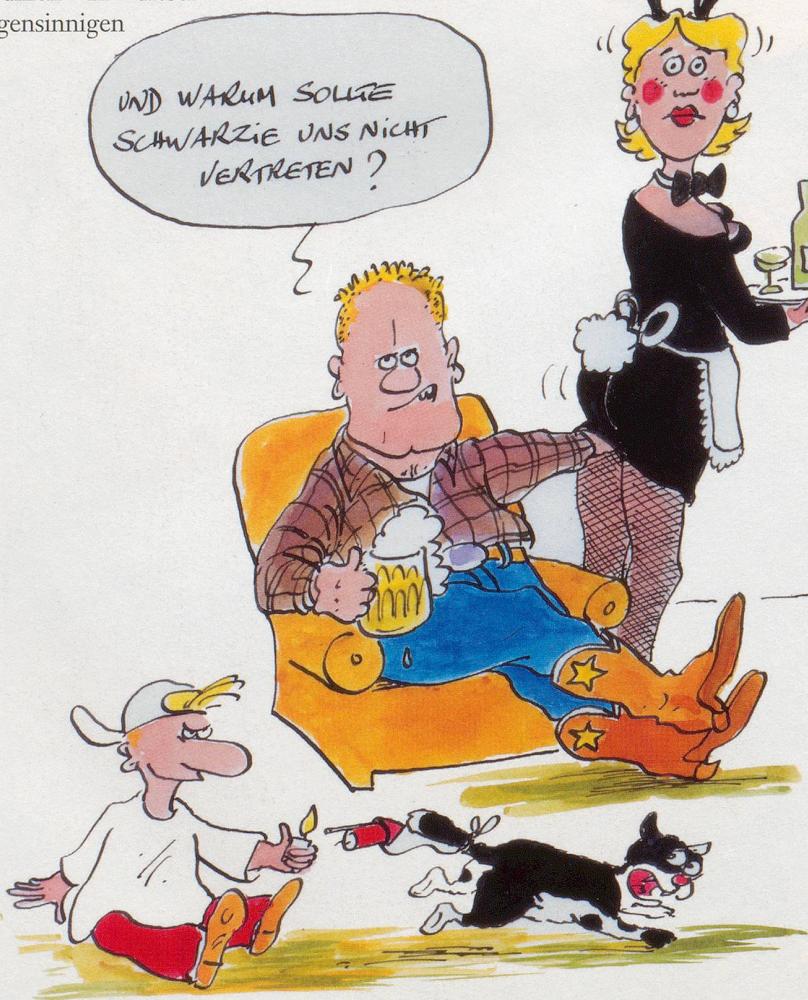
Angefangen hat die Serie der Schicksalswahlen in Bayern. Spötter behaupten ja, die Bayern seien so etwas wie unterentwickelte Österreicher. Die Bajuwaren selbst behaupten das schiere Gegenteil. Aber eines ist sicher, bei Wahlen in dieser eigensinnigen

Gegend geht nur ein Ruck durch das Land und zwar jener hin zur CSU. Das hat die Wählerschaft im Freistaat wieder eindrücklich bewiesen, indem sie Edmund Stoiber mit einer gemütlichen absoluten Mehrheit beschenkte.

Zugegeben, es mögen noch ein paar geknickte Sozis mit eingezogenen Köpfen durch die nächtlichen Straßen von München oder über das dämmrige Dorfplaster der Provinz schleichen, aber

eigentlich herrschen in Bayern nahezu absolutistische Verhältnisse. Edmund Stoiber und seine Partei haben alles im Griff, und man fragt sich, warum es einen derart von Macht und Glanz verwöhnten Mann überhaupt nach Berlin zieht, wo sich dieses Füllhorn wohl zwangsläufig in eine Dreckschleuder, die nichts als Häme und Spott generiert, verwandeln wird.

Ein noch besseres Resultat hat Moskaus Mann in Grosny erzielt. Achmad Kadyrow wurde mit einer Mehrheit von 81,1 Prozent zum tschetschenischen Landesfürsten gewählt, bei einer Stimmteiligung von satten 87 Prozent. Das ist nahezu wie in Stalins Tagen. Das Wahlergebnis hat allerdings ein paar kleine Makel: Tschetschenien ist nur ein kleines, von einem Bürgerkrieg verwüstetes Land. Auch kein Staat, sondern eine russische Vasallenrepublik und eines der letzten Tummelfelder der einst so glorreichen Roten Armee, oder das, was von ihr übrig geblieben ist. Trotz seines glanzvollen Triumphes wird Herr Kadyrow wohl nach der Pfeife von Herrn Putin wie im Zirkus mit den russischen Bären tanzen müssen.



YVES GIRON

Zeit-Zeugnisse

Ein paar Stunden im September totaler Stromausfall in Italien? Kein Problem, da waren die meisten Italiener scheinbar so wieso auf dem Münchner Oktoberfest ...

Nachdem Arnold Schwarzenegger Gouverneur werden konnte, wird es wohl bald so weit kommen, dass der Sieger von «Deutschland sucht den Superstar» Bundespräsident werden will ...

Wolfgang Reus

Die Wahl, die wohl am meisten Wind aufgewirbelt und einen Mann ans Ruder gespült hat, der wohl nach keiner Pfeife tanzen wird, fand im gottgelobten Sonnenstaat Kalifornien statt. Da hat es im globalen Dorf heftig «geschwarzeneggert», und wir durften dank einem Tross von Berichterstattern wieder mal hautnah einen ausgewachsenen amerikanischen Wahlkampf mit erleben. Wir hörten Arnold mit seinem Robotor-Akzent raunen: «Für mich ist das wie ein Krieg, da bin ich Tag und Nacht unterwegs, bis ich den Sieg eingefahren habe.»

Und tatsächlich wusste man schon auf Anhieb, dass er gewinnen würde: So einer wie Arnie gewinnt immer. Aber was wird es für Folgen zeitigen, wenn ein gebürtiger Österreicher und bekennender Bodybuilder, Actionheld und von der Geltungssucht Getriebener Kalifornien regiert mit seiner industriellen Kapazität einer Mittelmacht? Darüber kann man nur mutmassen, denn Arnolds Wahlprogramm war so dürfig wie seine Dialoge in den Terminator-Filmen.

Müssen wir jetzt damit rechnen, dass in Hollywood wieder aufgemotzte Sissy-Filme gedreht werden? Wird der politische Senkrechtkrämer den Befürchtungen seiner ärgsten Kritiker gerecht werden, und die Politik, wie wir sie kannten, terminieren? Oder können wir uns auf den beschwichtigenden Kommentar der New York Times verlassen, wonach es in der Politik besser ist, glücklich als gut zu sein. Und Arnie ist nun wahrlich ein Kind des Glücks. Etwas Gutes hat diese Gouverneurswahl ja auch. Mr. Schwarzenegger hat uns versprochen, währenddem er Sacramento aufräumt, keine Filme mehr zu drehen.

Da ist man beinahe versucht, ihm eine möglichst lange Amtszeit zu wünschen.

